

Persönliches und Überpersönliches

Anmerkungen zur ›Aenigma‹-Ausstellung

HEINZ GEORG HÄUSSLER

Über die ›Aenigma‹-Ausstellung mit anthroposophisch inspirierter Kunst aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben wir in der letzten Juli/August-Nummer eine ausführliche Rezension von Johannes Nilo veröffentlicht. Zuvor war schon in der April-Nummer mit dem FUNDSTÜCK XV des Rudolf Steiner-Archivs ein erster Vorblick erschienen. Als uns das handschriftliche, mit breiter Kalligraphie-Feder verfasste Manuskript des folgenden Beitrags unaufgefordert erreichte, entschieden wir uns dennoch für eine Veröffentlichung. Der Autor ist bildender Künstler, war einer der Begründer der Alanus-Hochschule in Alfter und leitete von 1972 bis 1985 deren Bildhauer-Abteilung. So spricht aus seinen Worten die Erfahrung eines langen Lebens mit der Kunst und mit der Anthroposophie. Wir hoffen, dass unseren Lesern diese Perspektive genau so wertvoll ist wie uns.

Es geschieht dies zwar selten, und doch gibt es auch dieses Phänomen in der Natur, dass ein Fluss, wie beispielsweise die Donau, von der Erdoberfläche verschwindet, unterirdisch weiterfließt und dann plötzlich wieder zutage tritt. Ist es mit künstlerischen Strömungen ähnlich? Es ist einer jahrelangen, intensiven Forschungsarbeit der beiden Kuratoren Reinhold Fäth/Deutschland und David Voda/Tschechien zu verdanken, dass durch ihre Zusammenarbeit und die Unterstützung von Sammlern sowie den Direktoren der beteiligten Museen in Olmütz und in Halle (Saale) diese Doppelausstellung überhaupt zustande kam. Länderübergreifend vermittelt sie einen starken Eindruck davon, wie bildende Künstler, die teilweise noch am Bau des Ersten Goetheanums mitarbeiteten, ihre Kunst aus der Anthroposophie inspiriert sahen. Und sie gibt einen ersten Anstoß zu einer Zusammenschau von Bestrebungen, die zu ihrer Zeit eher nebeneinander herliefen. Auch von Künstlern der Kriegs- und Nachkriegszeit sind bedeutende Werke zu sehen.¹ Im Zentrum stehen Werke jener Künstlergruppe, der Rudolf Steiner den Symbolbegriff ›Aenigma‹ gab, was auf Rätselvolles hinweist – womit sinngemäß eine Kunst im Lichte der Mysterienweisheit gemeint ist. Es ist dabei zu entdecken, wie – ganz anders als die deutschen Künstler

– die tschechischen und polnischen Malerinnen und Maler oder der russische Dichter Andrej Belyi auf Rudolf Steiner und die Anthroposophie hinblickten und aus ihr heraus schufen.

Ost und West

Besonders eindrucksvoll, und auch in Deutschland noch nie so zu sehen gewesen sind die Werke der tschechischen Künstler. Von ihrem Wirken und ihren Schicksalen wird im Katalog von David Voda in erschütternder Weise berichtet. Außergewöhnlich ist Hilde Pollak-Kotányi mit ihrer zu hoher Bild-Kunst erhobenen farbigen Seidenstickerei. Ihr rätselvolles Triptychon mit Rudolf Steiner in der Mitte oder auch die Frauengestalt mit dem Merkurstab stellen eine kunstgeschichtliche Einmaligkeit dar. Eine spirituell-religiöse Grundhaltung herrscht hier vor, welche im künstlerischen Wie, in Farbe und Form höchst individuell zum Ausdruck kommt. Auch in dem Werk der polnischen Künstlerin Luna Drexler ist diese esoterische Grundhaltung zu spüren, die in symbolischer Form einen tiefen künstlerischen Eindruck vermittelt. Die deutsche Malerin Maria Strakosch-Giesler, eine frühe Kandinsky-Schülerin und Mitarbeiterin am Ersten Goetheanum, ist u.a. mit ausdrucksvollen malerischen Studien zu den vier

Elementen zu sehen. Und glücklicherweise konnte auch die von Hans Hasso von Veltheim-Ostrau an sie und den Architekten Felix Kayser vergebene Gestaltung seiner Grabkapelle in der Patronatskirche von Schloss Ostrau in die Hallenser Ausstellung mit einbezogen werden. Strakosch hat hier die farbigen Glasfenster gestaltet.² Das Wirken dieser Malerin bildet in einer gewissen Weise einen Brückenbogen zwischen einer östlich-symbolischen Seelenhaltung und einer äußerst vereinfachten Ausdrucksform westlicher Prägung in der bildenden Kunst.

In diesem polaren Spannungsfeld bewegt sich auch der Maler Walter Besteher. Mit sparsamsten künstlerischen Mitteln gelingt es ihm, eine Linien-Gebärden-Sprache zu entwickeln, die im Weglassen und räumlichen Dazwischen ihre Substanz zeigt. Schwarz neben Weiß, Linie neben Fläche sprechen hier für sich. Mir ist durch diese Arbeiten von Walter Besteher zum dynamischen Wesen von Linie und Fläche klar geworden, dass sie ebenso in die Waldorferausbildung in den 60er Jahren eingegangen sind, wie die Forschungen von Julius Hebing zur Goetheschen und Steinerschen Farbenlehre.

Jenseits des Marktes

An dieser Stelle tritt für mich eine existenzielle Frage auf, da ich seit 1961 viele der sehr gegensätzlichen Künstler-Persönlichkeiten zum Teil aus allernächster Nähe kennengelernt habe: »Was verbindet sie alle miteinander? Worin treffen sich ihre oft lebenslangen Bemühungen um Kunstimpulse aus der Anthroposophie?« Sie strömen alle – bedingt durch die äußeren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse anders im Osten Europas als im Westen – in pädagogischen, volkspädagogischen und therapeutischen Bemühungen um ein neues Menschenbild zusammen!

Dadurch sind sie nicht am Kunstmarkt orientiert, würde man heute sagen. Sie folgen ganz einem inneren Kompass und orientieren sich nicht an den üblichen Praktiken und Spekulationen des Kunsthandels.³ Zu diesem menschenbildenden Prinzip wird durch Reinhold Fäth im Katalog viel Erhellendes beigetragen, auch zu

den scheinbar problematischen Aspekten laienhaften Bemühens um die Kunst.

Wenn von dem gemeinsamen, verbindenden Element der anthroposophischen Künstlerschaft die Rede ist, darf auch von dem trennenden nicht geschwiegen werden. Die Gründerpersönlichkeiten der verschiedenen Kunstschulen bezogen sich alle aus innerster Überzeugung und Einsicht auf Rudolf Steiners erweiterte Kunsterkenntnis, vertraten aber zugleich einen ethischen wie ästhetischen Individualismus in reinster Form. Und neben diesem Persönlichen lebte in ihnen ein Überpersönliches, zu dem sie aufschauten. Kandinsky, der entscheidende diesbezügliche Vorträge Steiner gehört hatte, nannte diese Aufschau das »Geistige« in der Kunst,⁴ Steiner selbst sprach vom »Sinnlich-Übersinnlichen« in der Kunst.

Es liegt ganz im Sinne eines durch die Anthroposophie erweiterten Kunstbegriffs, dass die Zeit, in der wir leben, auch erst erweiterte soziale Formen, eine »soziale Kunst« (Joseph Beuys) schaffen muss, bevor sich tiefere Dimensionen einer künftigen Kunst erschließen können. Als Alternative zu den weltweiten, irrwitzigen Kunstmarkt-Spekulationen warten hier unendlich viele Aufgaben!

Lange vor Beuys' Postulat: »Jeder Mensch ist ein Künstler« hat der Dichter-Maler Albert Steffen – der hier ebenfalls vertreten ist – einmal umfassend gesagt: »Künstler in diesem Sinne ist jeder Mensch in jeder Lebenslage, wenn er aus eigener Initiative den Impuls der Wandlung ergreift. Es braucht nicht ein äußerer Stoff zu sein, den er zum Kunstwerk gestaltet: das Wort, den Ton, die Farbe; es kann auch eine Freundschaft, ein Arbeitsverhältnis, eine Krankheit, ein Unglück oder ein Schicksal sein. Alles kann man als Künstler auffassen. Und vor allem sich selbst. Künstler werden heißt demnach im höchsten Sinne Menschwerdung.«⁵

Tag und Nacht

Es kann an dieser Stelle leider nicht in befriedigendem Maße auf die vielen Werke der Ausstellung eingegangen werden. Der Gesamtkunstwerks-Impuls des Ersten Goetheanums wird an

einigen Beispielen gezeigt, wie Resultate der neuen Glasradierungskunst, die Formen der Planetensiegel und die Ansätze zu einer neuen Kleinodienkunst. Daneben Möbelformen der verschiedensten Art und Funktion, ein blauer Meditationsraum, der auf eine therapeutische Intention hinweist, sowie gestaltete Bilderrahmen. Auch die Bildhauerei ist mit eindrucksvollen Werken vertreten, aber Malerei und Graphik dominieren.

Auf zwei rätselvolle Bilder soll aber doch noch hingewiesen werden. Das eine ist ein Werk der ganz außergewöhnlichen schwedischen Malerin Hilma af Klint. Es zeigt eine bis heute, nach hundert Jahren, noch nicht enträtselte Bildsprache. Man steht staunend und fragend davor. Gut so!

Das andere ist das von dem tschechischen Maler Rudolf Michalik von 1940-42 geschaffene Bild des Sämans. Neben dem Sämännchen, welcher eindeutig die Züge des Künstlers trägt und eine Schüssel ohne Samen hält, schreitet der Tod einher. Aber im Hintergrund, zwischen beiden, wirft stellvertretend der Engel seine Licht-Samen-Fülle dorthin auf die Erde, wo vielleicht etwas Neues, Ungeahntes aufblühen wird – ins Ungewisse und Unbekannte!

Jeder Künstler weiß sehr gut: Es gibt eine Tag- und eine Nachtseite des eigenen Schaffens, was die Frage nach dem unbewussten Quell der eigenen Inspiration aufwirft. Da ist noch vieles zu erforschen.⁶

Abschließend darf scheinbar paradox, aber wirklichkeitsgemäß wiederholt werden, was Walter Kugler einmal vor Jahren sagte, als er die genialen Tafelzeichnungen Rudolf Steiners staunenden Kunstliebhabern in aller Welt nahebrachte: »Die Zukunft liegt in den Archiven!« Die allergrößte Fülle an Kunstwerken befindet sich noch in Familienbesitz oder in den Archiven verschiedener Stiftungen. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn sich Sammler und Kuratoren künftig zusammenfinden würden, um weitere Initiativen in dieser Richtung zu ergreifen. Auch eine museumsähnliche Einrichtung wäre zu schaffen. Diese Ausstellung, so wünscht man, möge noch weitere nach sich ziehen: Rätselvoll. Änigmatisch.



Hilma af Klint, Taube Nr. 2, Gruppe IX
Serie UW, 1915, Öl auf Leinwand

1 Der ausgezeichnete Katalog umreißt die gesamte künstlerische wie kunstgeschichtliche Besonderheit dieser Ausstellung. Vgl. Reinhold J. Fäth (Hrsg. et al.): *Aenigma. Hundert Jahre anthroposophischer Kunst*, Prag 2015. Als Ergänzung bietet das Themenheft der Zeitschrift *Stil* durch verschiedene Beiträge sehr interessante Aspekte, wie die Ansprache Rudolf Steiners zu einer Ausstellung der Bilder von Maria Strakosch-Giesler am 22. August 1911. Vgl.: *Stil – Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft*, XXXVII. Jahrgang, Heft 1, Dornach 2015

2 Vgl. Ekkehard Meffert: *Der Asienreisende Hans-Hasso von Veltheim*, in *DIE DREI* 5/2002, S. 15.

3 Wer sich zu diesem Thema in der allerneuesten Fassung orientieren will, der lese das vor kurzem erschienene Buch von Hanno Rauterberg: *Die Kunst und das gute Leben. Über die Ethik der Ästhetik*, Berlin 2015

4 Vgl. Wassily Kandinsky: *Über das Geistige in der Kunst*, Bern 2004

5 Vgl. Albert Steffen: *Kunst als Weg zur Einweihung: Der Künstler als Sozialtherapeut*, Frankfurt am Main 1984

6 In erschütternder Weise gibt das Buch von Jürgen Schreiber: *Ein Maler aus Deutschland: Gerhard Richter. Das Drama einer Familie*, Berlin 2007 Anlass zu Fragen über inspirative Nachtseiten im Werk Gerhard Richters.